

Die Kreissparkasse Reutlingen engagiert für Mikrofinanzprojekt in Uganda

Armutsbekämpfung durch finanzielle Teilhabe – das ist das Ziel der Sparkassenstiftung für internationale Kooperationen. Seit zehn Jahren setzt sie sich für die berufliche Bildung und die Stärkung des Mikrofinanzsektors in Ostafrika ein. Das Ziel der Stiftung ist langfristig die finanzielle Unabhängigkeit der armen Bevölkerung. Bisher gibt es Projektbüros in Burundi, Ruanda und Tansania. Nun bekommt die Stiftung fachliche Unterstützung von der Kreissparkasse Reutlingen bei der Expansion nach Uganda.

Uganda ist ein Land mit vielen Herausforderungen, aber auch Chancen. Die Wirtschaft ist im vergangenen Jahr um 5,1 Prozent gewachsen. Doch vor allem die ländliche Bevölkerung profitiert nicht von dieser Entwicklung. Genau dort setzt die Arbeit der Sparkassenstiftung an. Gemeinsam mit den beiden Partnerorganisationen AMFIU (Association of Microfinance Institutions of Uganda) und UCSCU (Uganda Cooperative Savings and Credit Union) sowie der Kreissparkasse Reutlingen will sie finanzielle Bildung im Land fördern. Denn nach wie vor fehlt in der Bevölkerung das Grundverständnis für Geld und Sparen.

Dreh- und Angelpunkt der Projekte in Ostafrika ist das sogenannte Mikrofinanzsystem. Vereinfacht gesagt handelt es sich dabei um Finanzdienstleistungen für die "kleinen Leute". Mikrofinanzinstitute machen der benachteiligten Bevölkerung Kleinkredite, Sparprodukte oder auch Versicherungen zugänglich. Im Mittelpunkt steht die finanzielle Weiterentwicklung von Kleinbetrieben und Privathaushalten. Das war auch vor über 200 Jahren der Gründungsgedanke der Sparkassen.

Inka Mackenbrock von der Sparkassenstiftung leitet das Projekt vor Ort und hat sich in den vergangenen Wochen in der Kreissparkasse Reutlingen noch mehr Know-how angeeignet. Im Interview verrät sie mehr über ihre Arbeit in Uganda.

Frau Inka Mackenbrock, Sie werden für das Projekt der Kreissparkasse Reutlingen und der Sparkassenstiftung in Uganda tätig sein. Was möchten Sie mit Ihrer Arbeit erreichen?

Inka Mackenbrock: Unser oberstes Ziel ist es, den Menschen die finanzielle Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Dabei geht es vor allem darum, bessere Mikrofinanzinstitutionen im Land zu etablieren. Diese helfen den Menschen bei allen finanziellen Anliegen. Außerdem setzen wir uns für eine bessere berufliche Bildung im Mikrofinanzsektor und allgemein für eine bessere Finanzbildung der Bevölkerung ein.

Zusammen mit unseren beiden Partnerorganisationen in Uganda, AMFIU und UCSCU, gehen wir zunächst auf die Schulen und Banken zu, um die Ausbildung der Mitarbeiter und das Finanzwissen künftiger Generationen zu stärken. Ein Trainingszentrum für Mikrofinanzen übernimmt dabei einen Teil der Bildungsaufgabe.

Mit Hilfe von Planspielen der Sparkassenstiftung versuchen wir, die Menschen im ländlichen Raum zu erreichen. Die Spiele sind speziell für Bauern, Selbstständige und Familien gemacht. In drei Tagen spielen die Teilnehmer verschiedene Szenarien durch. So zeigen wir der Bevölkerung, wie sie mehr Geld verdienen oder sparen. Damit fördern wir unter anderem neue Ideen und Verkaufsstrategien von Händlern.

Die Flüchtlinge sind ein weiteres Ziel unserer Arbeit. Uganda ist das Hauptaufnahmeland für Flüchtlinge aus der Demokratischen Republik Kongo und dem Südsudan. Die Regierung stellt ihnen zwar Land zur Bewirtschaftung zur Verfügung. Bisher kümmern sich aber wenige Organisationen um die wirtschaftlichen und finanziellen Bedürfnisse dieser Bevölkerungsgruppe.

Was ist die größte Herausforderung?

Inka Mackenbrock: Wir müssen bei Null beginnen. Bisher gibt es nur ein Büro unserer Partner vor Ort. Wir bauen alles komplett neu auf. Im ländlichen Raum wird es besonders schwierig die Bevölkerung zu erreichen, da eine gute Infrastruktur fehlt.

Es ist eine Herausforderung, die arme Bevölkerung fürs Sparen zu sensibilisieren. Wenn wir schon in den Schulen den Spargedanken verankern, hilft das den Menschen langfristig weiter. Wir zeigen den Schülern, dass sie zum Beispiel mit dem gesparten Geld in der Klasse ein Huhn kaufen können. Die Eier verkaufen sie anschließend weiter, um damit wiederum Geld zum Weitersparen zu verdienen. Damit zeigen wir, dass auch mit einem kleinen Einkommen etwas erreicht wird. Die Kinder tragen diese Erfahrungen in ihre Familien weiter.

Das alles setzt aber auch voraus, dass wir über betriebswirtschaftliche Hintergründe informieren. Durch die mangelnde Infrastruktur ist das besonders wichtig. Diese Umstände machen es nicht einfach, die Menschen zu animieren, zum Beispiel für die eigene Gesundheit zu sparen, wenn es in der Nähe kein Krankenhaus gibt.

Kleinen Unternehmen versuchen wir zu zeigen, wie sie etwa durch Gruppenkredite mit Geschäftspartnern gemeinsam wachsen können. So ist es für sie möglich, weitere Geschäfte zu eröffnen und neue Einkommensquellen zu schaffen. Gleichzeitig entstehen neue Arbeitsplätze. Auf dem Land verdienen die Menschen in der Regel wenig Geld. Sie haben aber auch seltener die Möglichkeit es auszugeben, aufgrund der fehlenden Einkaufsmöglichkeiten. Die Meisten leben vom eigenen Anbau. Als reich gilt, wer viele Kinder und Land hat. Diese Kinder gehen aber zur Schule, brauchen medizinische Versorgung und Essen. Das alles kostet Geld. Durch die verbesserte finanzielle Bildung und den Aufbau von Mikrofinanzinstitutionen verbessern wir die Lebensbedingungen. Wir geben den Menschen die Möglichkeit, auch mit wenig Geld finanziell unabhängig zu werden. Das funktioniert entweder durch Sparen oder Kleinkredite, mit denen sie beispielsweise Vieh kaufen oder einen Laden eröffnen können.

Warum brauchen Menschen in Entwicklungsländern Hilfe beim Aufbau eines Bank- und Finanzwesens?

Inka Mackenbrock: Die Sparkassen sind mit ihrem Konzept erfolgreich. Sie haben seit jeher den Auftrag, Menschen wirtschaftlich und finanziell zu unterstützen. Man kann nicht beeinflussen, wo man geboren wird. Deswegen haben wir eine globale Verantwortung und tragen zur besseren Chancengleichheit bei. Schließlich kommt es auch Deutschland zu Gute, wenn die Wirtschaft in Uganda funktioniert – wir importieren Kaffee, Tee und Fisch. Wir unterstützen mit dem Projekt außerdem eines der Hauptaufnahmelande von Flüchtlingen. Wir helfen dem Land, seine wirtschaftliche Lage zu verbessern, Arbeitsplätze zu schaffen – auch für die Geflüchteten – und kreative Geschäftsideen zu fördern. So wie es der öffentliche Auftrag der Sparkassen für Deutschland vorsieht.

Was sind die nächsten Schritte?

Inka Mackenbrock: Mit Hilfe der Feldforschung versuchen wir herauszufinden, welchen Bildungsstand es aktuell gibt. Wir konzentrieren uns ebenfalls darauf, unsere Partnerorganisationen zu stärken – schließlich sind sie wichtig für den Kontakt zur Bevölkerung. Sie werden nach unserem gemeinsamen Projekt die Arbeit im Land fortführen. Wir geben ihnen wichtiges Know-how weiter und helfen ihnen Gelder für ihren Betrieb zu erwirtschaften. Wir arbeiten gemeinsam an einem Businessplan. Dieser sieht unter anderem den Vertrieb von Dienstleistungen vor, wie etwa dem Trainingszentrum, Shared-Services (zentrale Dienstleistungen) uvm.

Auch das Trainingszentrum möchten wir noch in diesem Jahr einführen. Dort bauen wir Einheimische als Trainer auf. Das schafft neue Arbeitsplätze und bringt die Bildung weiter voran.

Wie lange wird das Projekt dauern? Wie viele Personen arbeiten mit?

Inka Mackenbrock: Wir rechnen mit sechs Jahren. Wir sind ein fünfköpfiges Team: drei Mitarbeiter von der Sparkassenstiftung, der Trainer für die Planspiele, die Landesdirektorin der Commercial Bank of Africa (Rwanda), Edigold Monday, und ich, sowie zwei weitere Personen von unseren Partnerorganisationen.

Wie sieht die weitere Zusammenarbeit mit der Kreissparkasse Reutlingen aus?

Inka Mackenbrock: Die Kreissparkasse Reutlingen wird die Partnerorganisationen in Uganda durch die Entsendung von Kurzzeitexperten, Wissenstransfer, Studienreisen und den regelmäßigen Austausch mit dem Projektteam der Sparkassenstiftung vor Ort unterstützen.

Was bedeutet es für Sie persönlich künftig in Uganda zu leben und zu arbeiten?

Inka Mackenbrock: Es ist aufregend, vor allem wenn man noch niemanden kennt. Die Verkehrsmittel sind völlig anders, üblich sind Motorradtaxi. Was für uns Brot ist, ist dort Kochbananen-Püree. Dazu isst man Fisch oder Rind in Erdnussbuttersoße.

Natürlich muss man auch ein paar Kompromisse eingehen. Man kann seine Freunde und Familie nicht mehr so häufig sehen und auch nicht spontan mit dem Fahrrad irgendwo hinfahren. Aber die Menschen sind sehr freundlich und höflich. Es gibt ein afrikanisches Sprichwort, das dazu ganz gut passt: "Alles hat einen Grund und alles kommt mit der richtigen Zeit." Diese Einstellung prägt das Leben dort.

Ich sehe unseren Ansatz der finanziellen Teilhabe als Anstoß für eine wirtschaftliche und soziale Entwicklungen in Uganda – durch den Aufbau von Spar- und Investitionsmöglichkeiten können Schulgelder oder Arztbesuche finanziert sowie Arbeitsplätze geschaffen werden. Es dient als Grundlage für ein stabileres und gerechteres Leben in Uganda. Ich freue mich auf die Zeit, in der ich diese Entwicklung vor Ort mitgestalten darf.

Kurzvita Inka Mackenbrock

Die gebürtige Münsteranerin hat an der Wageningen University in den Niederlanden zunächst ihren Bachelor of Science Internationale Entwicklungsstudien mit der Spezialisierung in Soziologie für Entwicklung absolviert. Anschließend folgte der Master-Abschluss mit der Spezialisierung Recht und Regierung. Von 2016 bis 2018 arbeitete sie im zivilen Friedensdienst der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe in Nairobi, Kenia. Dort setzte sie sich unter anderem für die politische Bildung bei den Wahlen 2017 und die Friedensarbeit ein. Zuvor war sie schon als Trainee bei der Sparkassenstiftung für internationale Kooperationen in Kigali, Ruanda, tätig.